

Armeeangehörige sahen sich gezwungen, helfend einzugreifen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **62 (1953)**

Heft 5

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armeeangehörige sahen sich gezwungen, helfend einzugreifen

Auf unserem Planeten leben rund 900 Millionen Kinder, von denen sich schätzungsweise 500 Millionen in ständiger Not befinden. Erschütternd ist vor allem das Elend der Kriegswaisen in Ländern, die immer wieder vom Kriege heimgesucht werden und in denen zur früheren Armut noch die Verwüstungen und Zerstörungen dazukommen. So ist es in Korea. Dort hinterliess eine jede Kriegshandlung nebst den Toten und Verwundeten eine Reihe von Waisen, die, plötzlich der mütterlichen Fürsorge und des Heims beraubt, ziellos in Gruppen umherirrten und überall nach Abfällen und einem Winkel zum Schlafen suchten. Die älteren Kinder schleppten die Kleinsten. Alle waren sie hungrig, schmutzig, von Ungeziefer gequält, zerlumpt und sehr verlassen.

Der Anblick dieser herumziehenden Kinderhorden bewegte die kinderliebenden Amerikaner bis ins Innerste. Wer vermag sich einem heimatlosen hungrigen Kinde zu verschliessen? Immer mehr wurden die Baracken und Zelte der Amerikaner mit kleinen Waisen bevölkert. In der Offiziersmesse, am Tische der Soldaten sassen die Kinder zwischen den fremden Männern und assen sich satt. Mittlerweile suchte ein Offizier ein Heim für die Kinder, sei es in einem neugeschaffenen Waisenhaus, sei es in einer Privatfamilie. Armee-Einheiten adoptierten eine Kindergruppe, für die sie im neuen Heim bezahlten oder der sie die nötigen Lebensmittel und Kleidungsstücke zukommen lies-

sen. Fast jede Einheit sorgte für einige Kinder. Aus all diesen Hilfswerken greifen wir zwei besonders interessante heraus.

Als Söul im September 1950 von den Streitkräften der UNO wieder eingenommen werden konnte, fielen den Heeresangehörigen die vielen obdachlosen Kinder auf. Wenn sie sie fragten, wo sie zuhause seien, zeigten die Kleinen auf eine Kiesgrube, auf einen Strassenwinkel, auf einen Graben. Wo die Mutter sei! «Fort, geflüchtet.» Oder: «Tot». Ueberall stiessen die Soldaten auf Gruppen solcher zerlumpter, halb verhungelter Kinder. Und wenn sie nachts durch die Strassen gingen, fiel der Schein ihrer Laterne in jedem Winkel auf ein Häuflein eng aneinandergedrängter, schlafender kleiner Elendsgestalten. Sehr bald entschlossen sich zwei Feldprediger der 5. US Luftwaffe, Oberstlt. W. J. Wolverton und Oberstlt. R. D. Blaisdell von sich aus einzugreifen; sie erhielten sofort die volle Unterstützung des Luftwaffenkommandanten. Von da an fuhr täglich am frühen Morgen ein Armee-camion auf Kinderjagd, und mit der finanziellen Unterstützung der ganzen Luftwaffe und Mitwirkung des Südkoreanischen Roten Kreuzes sowie des Bürgermeisters von Söul konnten innert kürzester Zeit 964 Kinder sorgenden Händen übergeben werden.

Da kam aber während dieser Aktion der chinesische Gegenangriff, und Söul musste wieder geräumt werden. Und die Kinder? Durften sie sie

Wie diese verlassenen koreanischen Geschwisterchen lebten Hunderte von Waisenkindern in Südkorea. Sie suchten in den Abfällen nach etwas Essbarem, tranken Wasser aus einem Tümpel und wärmten sich, wenn es gut ging, an einem kleinen Holzfeuer. Nachts legten sie sich irgendwo in einen Graben zum Schlafen.

Foto Fulton, USA-Armee.



wieder dem Elende preisgeben? Die Offiziere der Luftwaffe berieten: die Kinder mussten unbedingt nach dem Süden gebracht werden. Man durfte sie nicht wieder verlassen. Mit der Bahn? Ausgeschlossen! Ein Schiff wurde vom Süden versprochen; doch es traf nicht ein. Die Zeit drängte. Was tun? Im letzten Augenblick stellte die US Luftwaffe fünfzehn viermotorige Flugzeuge zur Verfügung, und die 964 Kinder wurden mit ihren 80 koreanischen Pflegerinnen auf eine Insel in Südkorea gebracht, wo sie heute noch leben.

Ueber das zweite Hilfswerk amerikanischer Soldaten, über das Waisenhaus «Happy Mountain» — Glücklicher Berg — in der Nähe von Pusan, dem auch ein Kinderspital angeschlossen ist, lassen wir einen Augenzeugen berichten:

«Um zwei Uhr nachmittags sangen unterhalb der steilen Stufen, die den Hügel von Amidong erklimmen, die Waisen des «Glücklichen Berges» fröhliche Lieder, denn sie befanden sich, auf drei Lastwagen verteilt, auf einem Ausflug nach der Songo-Bucht, wo sie sich nach Herzenslust im kühlen Wasser tummeln sollten.

Doch zur selben Zeit lagen in den überfüllten Abteilungen oder in isolierten Räumen des Kinderspitals neunzig Waisen auf niedrigen Betten in kindlichen Träumen; fünf Säuglinge, einer von ihnen erst zwei Wochen alt, erhielten Bluttransfusionen, und ein Knabe wurde im blendend sauberen und geräumigen Operationssaal von den geschickten Händen uniformierter amerikanischer Aerzte operiert, die, um Menschenleben zu retten, nach ihrem täglichen militärischen Dienst freiwillig noch dem Kinderspital eine Stunde oder mehr widmen.

Der freiwillige Dienst dieser Aerzte gilt vor allem den elternlosen Kindern, soll aber auch ein Dank an die Spender sein, die den Bau des Waisen-

hauses und des Kinderspitals ermöglichten, die Spender, die fast alle Soldaten und Offiziere der in Korea kämpfenden Armee der Vereinigten Staaten sind.

Hauptmann Clifford G. McKeon, ein Offizier von besonderer Herzengüte und Takt, ist Vater, Mutter und Schutzengel der fünfhundert Waisen, die in den eilig erbauten, heute überfüllten Räumen wohnen. Durch seine Arbeit kam er häufig in Berührung mit verwaisten und kriegsgeschädigten Kindern. Dies veranlasste ihn, ein Waisenhaus zu gründen, um den umherirrenden Waisen ein Heim zu bieten und sie erziehen zu lassen.

Das Waisenhaus wurde im Oktober 1950 eröffnet. Später übernahm ein koreanischer Arzt, Dr. Kim Chong-moo, die Betreuung der Schützlinge im Alter zwischen zwei Wochen und 18 Jahren. Die Schulklassen, die bis jetzt eingerichtet worden sind, reichen vom Kindergarten bis zur höheren Schule für die gesunden Waisen; für die Amputierten, Blinden und Tauben gibt es Spezialklassen.

Als wir dort waren, übte sich eben ein fünfjähriger Knabe im Gebrauch von Krücken, die ihm sein fehlendes linkes Bein ersetzen sollten. Er war sehr schüchtern, doch liess er sich dazu bewegen, zu erzählen, dass er in seiner Heimatstadt Yonchon in der Provinz Kyoggi, die 400 Kilometer weit von Pusan entfernt liegt, auf eine versteckte Mine getreten war. Als wir ihn fragten, wie er so weit reisen konnte, erzählte er, er sei zum erstenmal in seinem Leben in einem Flugzeug gewesen. Er wusste, dass alle seine Angehörigen tot waren, ausser seinem Vater, von dem er nicht wusste, wo er war.

Das Gelände ist mit Wirtschaftsgebäuden, Schulhäusern, einer Dampfküche, einem Badehaus mit Brausen, Waschküchen und Spitalgebäuden mit Bestrahlungs- und Operations- sowie Isolierungsräu-



Waisenkinder in Söul, die in den Strassen jener halbzerstörten Stadt die Vorübergehenden um Nahrung bitten. Foto Ronald L. Hancock, USA-Armee.

men, einem Laboratorium und einer geräumigen Speisehalle, wo siebenhundert Menschen, Waisen und Personal, gepflegt und wo auch Filme vorgeführt werden, überbaut.

Zur Betreuung dieses «Glücklichen Berges», der trotz dem Leiden der Verwundeten und Kranken wirklich glücklich ist, arbeiten 24 Lehrer, 8 Aerzte, 35 Krankenschwestern, 12 Köche, 5 Näherinnen, 5 Waschfrauen, 15 Zimmerleute, 20 Laboranten und 10 Dolmetscher und Bürolisten. Die Monatsausgaben erreichen 1700 Dollars und werden von der Achten Armee getragen. Alles Baumaterial, die Medikamente, Kleider und Verpflegung wurden von Soldaten und Offizieren der USA-Armee sowie von amerikanischen oder koreanischen Privatleuten und Gesellschaften geschenkt; zum Beispiel sandten vor einiger Zeit koreanische Bewohner von Palmspring, Kalifornien, eine grosse Anzahl von Kleidern.

Hauptmann McKeon hat den Plan gefasst, auf dem hinter dem heutigen Spital, das zu eng geworden ist, gelegenen Gelände das grösste und schönste Kinderspital Koreas zu bauen. Er hofft, eine koreanische Organisation zu finden, die das Spital übernehmen könnte, wenn er Korea verlassen hat.»

Sowohl während des Zweiten Weltkrieges als auch während der letzten Kriege in Palästina, Korea und Indochina hat die Zivilbevölkerung mehr und schwerer gelitten als die Armee. Der Hauptgrund bestand fast überall im Mangel an vorausschender Organisation, an ziviler Führung und an den Mitteln. Die Zivilbevölkerung sah sich im schlimmsten Augenblick ohne Leiter, ohne Organisation, ohne Befehl. Was nützt die militärische Verteidigung eines Landes, wenn die Zivilbevölkerung — und zwar in den meisten Fällen wegen des Fehlens von Zivilbehörden des eigenen Landes —



Die in den Strassen bettelnden heimatlosen und sich selbst überlassenen Kinder werden von Zeit zu Zeit gesammelt, auf Camions gehoben und in die überall eröffneten Waisenhäuser gebracht. Foto Ronald L. Hancock, USA-Armee.

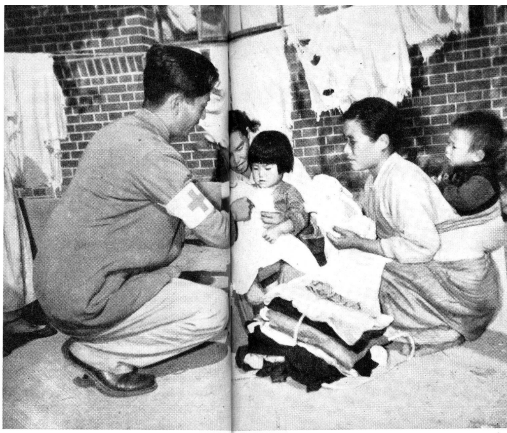
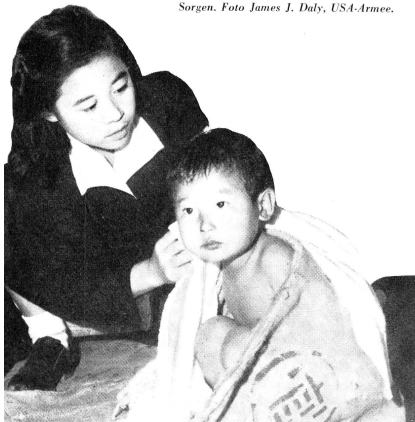
vernichtet wird? Für den Fall eines Krieges sollten deshalb den von den Behörden ergriffenen militärischen Massnahmen ebenso ernsthafte zivile Massnahmen entsprechen. Auch bei uns.



Unser Bild zeigt die Ankunft eines Camions mit Waisenkindern in einem Schulhaus, das in ein Waisenhaus umgewandelt worden ist. Die abgemagerten Kinder werden von Helferinnen des Koreanischen Roten Kreuzes in Empfang genommen. Foto C. W. Huff, USA-Armee



Dieses kleine Kind, das im zartesten Alter durch die Kriegshandlungen Waise geworden ist, blieb der Obhut eines Schwesters überlassen, das selbst viel zu klein war, um die schweren Sorgen der Nahrungsbeschaffung tragen zu können. Jetzt trägt das Waisenhaus diese Sorgen. Foto James J. Daly, USA-Armee.



Armut und Elend der Zivilbevölkerung in Korea unvorstellbar gross. Der Krieg ist mehrmals über ihre Städte und Dörfer gerast und hat Schind Ache und Not zurückgelassen. Die verschiedensten Organisationen versuchen nach Kräften zu helfen. Unser Bild zeigt einen Angehörigen des Koreanischen Roten Kreuzes, wie er an kriegsgeschädigte ihm Kleider verteilt. Foto Al Chang, USA-Armee.



Die Kinder auf diesem Bilde sind soeben ins Waisenhaus gebracht worden. Sie werden dort vom Kopf bis zu den Füssen gewaschen, mit DDT besprengt und erhalten neue Kleider. Vor allem aber erhalten sie reichlich Nahrung, ein Bett und jene Geborgenheit, die einem so jungen Menschenkinde unerlässlich ist. Foto Ronald Hancock, USA-Armee.



Der Anblick dieses Bildes muss jeder Mutter ins Herz schmerzen. Eine Gruppe verlassener Kleinkinder, kurz zuvor in den Strassen von Seoul gesammelt, jetzt vor den Toren des Waisenhauses stehend, alle müde, alle ohne Verständnis für das Geschehen, das ihnen Eltern und Heim geraubt hat. Foto James J. Daly, USA-Armee.

Auch die erste Reinigung lassen die Kleinen ruhig über sich ergehen: sie vertrauen sich willig den sorgenden Händen an. Die älteren Kinder sind widerspenstiger, ordnen sich weniger leicht ein und geben die Freiheit, wenn auch mit Not verbunden, nur ungern auf. Foto Ronald L. Hancock, USA-Armee.

Wiederum ist ein Camion vor den Toren des Waisenhauses vorgefahren, wiederum haben die Helfer des Koreanischen Roten Kreuzes die Kleinen, eines nach dem andern, herausgehoben und in die Arme der Rotkreuzhelferinnen gelegt, wiederum stehen die Kinder etwas verloren vor dem grossen Gebäude, das sie nun bald aufnehmen wird: ein Waisenhaus. Foto C. W. Huff, USA-Armee.





In Holland steht auch heute noch das Land teilweise unter Wasser. Fieberhaft wird an den Deichen gearbeitet.

Fotos Marianne Jöhr.

Mit jeder Flut wird dieses holländische Dorf wieder aufs neue überschwemmt. Diese täglichen Ueberschwemmungen werden erst nach dem Flicker der Deichbrüche aufhören.